



DÈZES

EINE FAMILIENGESCHICHTE



AM ANFANG

Am Anfang war ein vergilbtes Blatt – die Ahnentafel von Anni Katharina Lenhof.

Dem Verfall geweiht; nein, das kann man nicht dulden. Auch ohne Kinder nicht. Bevor der Zahn der Zeit irreparabel an der alten Schrift nagt, gab ich Wort für Wort, Zahl für Zahl in die Textverarbeitung ein. Sicher ist sicher. So wurden meine Eltern, Großeltern, Urgroßeltern, Ururgroßeltern, Urururgroßeltern und meine 4 x Ur-Großeltern an einem mühevollen Abend zu einem lückenhaften Word-Dokument.

Da war es wieder: Dèzes, Dèzes, immer dieses Dèzes. Schon als Kind fand ich diesen Namen so, so ... undeutbar, Was soll das sein: Dèzes? Klar, französisch. Aber auf französisch heißt Dèzes so was wie »gestorben«. Aber so heißt man doch hoffentlich nicht!

Jedenfalls hatte ich die letzten 16 der Sippe in der Kiste. Spaßeshalber ‚googelte‘ ich diese Johanns und Adams und Marias. Die Machinerie kam ins Rollen.



MANCHE SIND GEBLIEBEN. ANDERE SIND GEGANGEN.

Die, die geblieben sind, tragen heute vielleicht Namen nach dem, was sie taten.
Die, die gingen wurden danach benannt, wo sie herkamen.

Einige, die gingen:

DÈZES

Jacques	1675 -		
Raymond	1707 -	Villemur-sur-Tarn, Haute-Garonne, France	
Joseph	1738 -	Villemur-sur-Tarn, Haute-Garonne, France	
Johann Conrad	1781 -	Saarlouis, Saarland	
Joannes Adamus	1801 -		
Joannis	1808 -	Bettingen, Saarland	
Johann	1832 -	Bettingen, Saarland	Maria 1837 - Bettingen, Saarland
Anna Maria	1868 -	Bettingen, Saarland	

wurde am 15. Februar 1868 in Bettingen, Saarland geboren.
Sie arbeitete als Posthalterin in Bettingen. Sie starb am 21. Juni 1948 in Bettingen.

Sie heiratete am 23. Februar 1897 Nikolaus STAUDT in Bettingen.

Nikolaus STAUDT wurde am 16. Mai 1868 in Außen, Saarland geboren.
Er starb am 21. Juni 1948 in Bettingen, Saarland.

Ihre Tochter war meine Großmutter Katharina STAUDT. Genannt Dèzen Käth.

Katharina STAUDT wurde am 21. Mai 1904 in Bettingen, Saarland geboren.
Sie starb 1985 in Bettingen.

Sie heiratete am 9. Mai 1927 Eduard LENHOF in Bettingen.

Eduard LENHOF wurde am 8. Oktober 1900 in Bettingen, Saarland geboren.
Er arbeitete als Bergmann. Er starb 1977 in Bettingen.

Ihre Tochter war meine Mutter Anna Katharina Lenhof. Genannt Dèzen Anni.





Bei einer Räumung des Speichers im Haus meiner Großeltern fand sich eine alte Kommode, die meine Ur-Großmutter Anna Maria DÉZES in ihrer Poststelle nutzte und ein Buch »Legende der Heiligen« von 1884.

Vorne eingelegt war die Kommunionssurkunde meines Ur-Großvaters Nikolaus Staudt.



HISTOIRE ABRÉGÉE DE LA SEIGNEURIE DE DÈZES

KURZE GESCHICHTE DER LEHNSHERREN ‚DÈZES‘

Die Lehnsherren Dèzes sind eine sehr alte Sippe aus den französischen Cevennen aus der Zeit der Merowinger.

Nach dem Fall des römischen Reiches fiel das »Gévaudan«, das zu Zeiten der französischen Revolution im Jahre 1789 zum heutigen Departement Lozère wurde, nacheinander unter die Herrschaft der Weißgoten, der Franken, König Theodorichs aus Italien und dann wiederum unter die Herrschaft der Franken.

Unter den Merowingern wurde das Gévaudan von Grafen beherrscht; diese Grafen hatten Landvögte eingesetzt, die mit der Verwaltung und der Gesetzbarkeit in ihren Distrikten oder Vogteien beauftragt waren. Diese Landvogteien oder kleine Kantone schienen zumindest die Haupttäler als Basis im Land der Cevennen gehabt zu haben. Aber während die Landvogteien aus dem Hochland des »Pays Gabalitin« vom Erzbischof von Mende abhängig waren, so waren die drei Landvogteien der Cevennen, zu denen auch die der Dèzes gehörte, abhängig vom Grafen von Nîmes.

Weit weg vom Sitz des Königtums, das selbst instabil war und hin- und herschwankend zwischen Laon, Reims und Paris, führten die Lehnsherren aus dem Languedoc im Midi eine vollständige Aufteilung des Landes und der Macht-befugnisse durch. Die Mehrzahl der großen Lehnsherrenhäuser wurden schon zum Tode von Karl dem II, dem Kahlen, im Jahr 877 gegründet und verfügten bereits über Macht. In dieser Situation befanden sich die Lehnsherren von Sauve und von Anduze, die Bermond, die schon die Invasion der Cevennen durch die Täler von Vidourle und Gardons befohlen hatten. Die gleiche Situation war auch bei einigen ihrer Vasallen gegeben, zu denen auch die Dèzes gehörten.

Die einzige augenscheinliche Verbindung dieser uneinheitlichen Aufteilung von Land und Machtbefugnis ist die Ausrichtung Ihrer Dynastiepolitik durch die Grafen von Toulouse, den Raymon, an die auch die Lehnsherren von Sauve und Anduze ganz eng angelehnt waren.

Um sich gegen Unsicherheit zu schützen, welche die Folge der örtlichen oder dynastiebedingten Rivalitäten war, versuchten die Grafen und Ihre Landvogte schon von der merowingischen Zeit an Festungen zu bauen, in denen sie dazu Reste der keltischen »Oppida« (Stätten) und Umfriedungen der Römer benutzten. In Nachahmung der Kelten versuchten sie die ersten Festungen am Rand der alten Verbindungswege (z.B. der Römerwege) auf Aussichtspunkten zu errichten, so geschehen beim Schloss von Portes und beim Schloss von Verfeuil, oder auch dort wo die Täler zusammenstoßen, so geschehen im Fall des Schlosses der Dèzes.

Fast überall wurde eine Steillage, um die Angriffskraft von Angreifern zu brechen, als ausreichend befunden, denn Schlösser mit vorhandenem gefüllten Wassergraben sind sehr rar. Darüber hinaus hätte die Wasserversorgung dieses Grabens ein fast unlösbares Problem dargestellt. Die erzeugten Gräben wurden im Felsen eingebracht und dienten dort, wo der Zugang recht einfach war, der Verteidigung.

Hütten von Bürgerlichen oder von Leibeigenen, manchmal auf dem Land verstreut, oder um die Kapellen oder Kloster herum gruppiert, wurden oft am Fuße von Schlössern erbaut; so mussten dafür auch Einschnitte oder Kerben in die Felsen eingebracht werden, wie z.B. in Elze, der Gemeinde von St. Hilaire de Lavit oder in Dèzes, wo man auf diese Art und Weise die keltischen Wohnungen imitierte, die um die »Stätte« gruppiert waren.

Das Schloss der Dèzes, das im späten Mittelalter als Hauptort der Vogtei genannt wird, die seinen Namen (Vogtei Dèzes) trägt, ist sehr wahrscheinlich das älteste aller Schlösser des langen Tales (es verläuft oberhalb des Gardon Alès). Seine Entstehung geht auf das 6. Jh. zurück; man hat in der Tat im letzten Jahrhundert einen großen langen Stein gefunden, höchstwahrscheinlich ein Türsturz, auf dem die acht Buchstaben »CCCCCLIX« (Jahr 559) eingraviert waren.

Im vorigen Jahrhundert fand auch das Eindringen der fränkischen Orden in den Süden des Landes statt. Deren erste Könige fanden ihren Weg in die Geschichte im dritten Teil des 5. Jh. mit Chilpéric dem Ersten, der 481 in Tournai starb, und vor allem mit seinem Sohn Clovis, der nach einer Regentschaft von 30 Jahren sein Königtum bis an die Pyrenäen ausgedehnt hatte. Bei seinem Tod am 27. November 511 teilten seine Söhne sein Königreich als wäre es ein Gegenstand aus der Familie; daraus wurden die neuen Königreiche Austrasien, Neustrien, Burgonien und Aquitanien. Das Königreich Austrasien, wozu auch das Gévaudan gehörte und natürlich auch in der Folge davon das Land der Dèzes, fiel alsbald in einen Kampf mit seinen Nachbarn, insbesondere mit den Burgonden. Die austrasischen Lehnsherren errichteten an den Stellen Festungen, an denen Übergänge vorhanden waren, um eventuelle Angreifer an diesen Punkten zu überwachen.

Wahrscheinlich wurden auch in dieser Epoche diese Schlösser in ganz besonderem Baustil erbaut (in der Technik »Opus Spicatum« , d. h. in der Anordnung von Fischgräten oder Farnblättern), wie z. B. die Schlösser von Luc, von Meyrière und von Dèzes).

So fiel in diesem Tal auch die Besetzung durch die Franken im 6. Jh. zusammen mit der Konstruktion im Jahre 559 des Schloss der Dèzes, dessen erster Schlossherr sehr wahrschein-

lich den Namen Eudes (ein sehr häufiger fränkischer Name) trug. Von diesem Schlossherren behielt das Schloss und die Vogtei von da an den Namen. Tatsächlich spricht man den Namen Eudes im occitanischen Dialekt »Eoude«, mit betontem Akzent auf dem beginnenden »E«; das Schloss von Eudes wird zum »Lou Castel d’Eoude«, und wenn man noch das leichte Lispeln, das gewöhnlich bei der lokalen Bevölkerung auftritt, mit berücksichtigt, wird es ausgesprochen als »Lou Castell d’Eoudze«. Dazu muss man wissen, dass die Buchstaben »d« und »t« aus dem niederlateinischen im französischen zu »z« geschrieben werden. So wird z.B. Betterrac zu Béziers genauso wie Gredare zu Grèzes; die lateinischen Texte des Mittelalters nutzen die Schreibweise »desis«, »desas« oder auch noch »dedas«, aber immer mit einem abschließenden »s«; diese Schreibweise hat übrigens fortbestanden für das Collet de Dèze bis zum Ende des 19. Jh. (bis dahin hieß es noch Le Collet de Dèzes).

Die heutigen Familien Dèzes schreiben sich noch weiterhin in dieser alten Form.

Im Verlauf des 8. Jh. ereignen sich auch die feindlichen Einfälle der Sarazenen. Für diese Banden bildeten Kirchen und Kloster eine interessante und leichte Beute, denn dort gab es durch Gaben und Spenden der getreuen Anhänger sehr viel Reichtum. Die Räuber interessierte der Reichtum mehr als die Konversion der Bevölkerung zum Islam. Der schwache Schutz der merowingischen Schlösser ist der Grund für deren Plünderungen. So kam es auch im Verlauf einer dieser Überfälle zur Vernichtung des ersten Schlosses der Dèzes (le Castellas).

Am Fuße des Schlosses der Dèzes gab es zu Beginn dieses Jahrhunderts eine Stelle die »das Grab der Sarazenen« genannt war, was bedeutet, dass es dort eine Grabstätte gegeben hat – entweder für die Besetzer des Schlosses oder für die Opfer der Eroberungskämpfe.





Ganz in der Nähe im Nord-Westen der Siedlung Le Collet de Dèze befindet sich eine Felsspitze, die die Talmulde beherrscht und den Zusammenfluss des Gardon und seines Nebenflusses Dourdon kennzeichnet. Diese Felsspitze fällt – außer in Richtung des Weiler von Dèzes – nach allen Seiten steil ab und überragt den Dourdon um fast 100 m. Während die Talmulde des Collet-de-Dèze eine Seitenhöhe von 290 m aufweist, bringt es die Felsspitze von Dèze auf eine Höhe von 396 Metern.

Eine genaue Untersuchung dieser Gegend zeigt, dass sie bereits in der späten Antike bewohnt war; man findet dort Spuren von Höhlenwohnungen mit Tavernen bzw. Höhlen im Felsen. Es finden sich auch seltene Zeichnungen aus der Altsteinzeit wie z. B. Cupules und kreuzförmige Gravuren, die man direkt auf dem Felsen sehen kann sowie auf der gegen Norden gerichteten Oberfläche und auf der Oberfläche, die gegen Süden weist.

Was die Wohnflächen anbelangt, so waren dies einfache Aushöhungen im Felsen, darunter gab es zwei Haupttypen in der Nähe des Schlosses der Dèzes: Die Wohnungen, deren mit Astwerk oder Stroh gedeckten Dächer sehr schwach gebaut waren und Wohnungen oder Wohnhäuser von sehr großer Bedeutung. Die Häuser der »Reichen«, bei denen die freigelegten, im Felsen verankerten »Opes« die beiden Köpfe eines rudimentären Gebälkes zum Tragen von Dächern »en lauzes« waren.



Auch zeigen sich auf der Westseite des Felsen Spuren von Kaminen, was durch das Vorhandensein von senkrecht verlaufendem verbranntem Schiefer konkretisiert wird. Man kann also annehmen, dass diese Wohnungen oder Bereiche frühzeitig in Ommidum eingerichtet wurden, das zunächst keltisch, später gallo-romanisch war, bevor die feudalen Konstruktionen der Lehnsherren dort auftauchten, deren bedeutenden Reste bis heute bestehen. Diese Bergspitze der Dèzes bildet zur Überwachung des umliegenden Landes in der Tat einen strategisch wichtigen Punkt erster Güte, weil er einen weiten Blick in die Ferne gestattet:

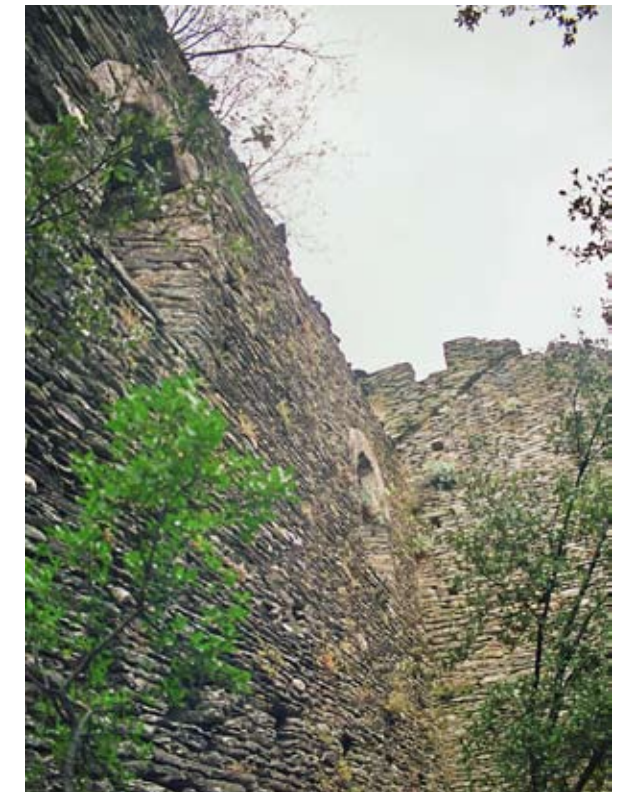
- im Norden, Richtung le Castanet durch das Tal von Dourdon,
- im Süden zur Gebirgskette des Mortissou mit dem Zeichen des Lchère und des St. Michel und des alten Durchganges draille,
- im Westen Richtung des Hochtales des Gardon und der Wasserscheide auf dem Col de Jalcreste,
- im Osten in Richtung der Schlösser von Ste Foy und Meyrière (da besteht eine optische Verbindung) oder zur Region Ste Cécille d'Andorge.



Im Schloss der Dèzes, das im Jahre 559 erbaut wurde, findet man zwei Typen von Bauten:

Zunächst auf der höchsten Stelle des Felsens, der auf der Seite 396 m misst, die Überreste der Mauern eines alten Gebäudes das man »Castellas« nennt. Das sind die Grundmauern mit den Mauernresten des ersten Schlosses. Mit einer Dicke von annähernd 0,9 m ruhen diese Mauerreste unmittelbar auf dem Felsen oder stellen eine Verlängerung der Felswände dar. Der Überhang über den Dourdon beträgt damit etwa 90 m. Das hohe Alter dieses Bauwerks zeigt sich auch durch die technischen Geräte, die bei der Erbauung benutzt wurden und über die im »opus spictum« geschrieben wird, d. h. das ganze ist in Ährenform dargestellt; das können Fischgrätenmuster sein oder auch Farnblätter. Diese Mauerarbeiten werden deshalb so genannt, weil die eingebetteten Steine gegen die Vertikale geneigt sind; genauso weit nach rechts wie die darauf folgende Schicht nach links geneigt ist. Diese geneigten Steinreihen wiederum sind durch horizontale Steinverläufe getrennt. Einige Mauern der Umfriedung sind in der gleichen Art konstruiert, was ihr hohes Alter beweist.

Zu diesem befestigten Schloss mit relativ kleinen Ausmaßen gelangte man vom Weiler der Dèzes über eine Rampe, die auf den Abhängen des Felsens gelegen war. Zu diesem Weiler gelangte man übrigens vom Ort über einen Pfad. Trotz der Einschnitte, die durch Erdbeben an den Seiten des Felsens entstanden, sind die Spuren dieses sehr steilen Weges bis heute zu finden. Dieses »Castellas« wurde höchstwahrscheinlich beim Einfall der Sarazenen zerstört, wie vorhergehend erwähnt. Weiter darunter existieren auch Mauerungsflächen in normaler Mauerungstechnik, dies sind Reste des zweiten und dritten Schlosses der Dèzes; man bemerkt auch, dass die Mauereinfassungen in behauenen Sandstein hergestellt sind. Das Datum des Wiederaufbaus des Schlosses in seiner zweiten Form ist nicht bekannt, aber man kann annehmen, dass dies im 9. Jh. geschah, nachdem die fränkischen Herren ihre Ansiedlungen befestigt hatten und nachdem die Sarazenen aus dem Mittelmeerteil des Languedoc vertrieben waren. Dieser Neubau enthielt auch eine Kapelle, die St. Martin geweiht war, die wiederum die Bedeutung der Herrschaft damals beweist.





opus spicatum ist eine Form des Mauerwerkes, das seit dem Altertum verwendet wird. Das Erscheinungsbild ist ein Fischgrätenmuster.

OPUS SPICATUM

CASTELLAS, LE COLLET DE DÈZE

Seit dem Altertum wurden zu dekorativen Zwecken vorrangig Ziegelsteine in schräger Form im Mauerwerk aber auch bei Fußbodenbefestigungen angeordnet. Durch den Wechsel der Ausrichtung in den aufeinander folgenden Lagen entstand ein fischgrätenartiges Muster. Während des Römischen Reiches wurde diese Mauerwerkstechnik als „opus spicatum“ bezeichnet.

Im Mittelalter wurde diese Mauerwerkstechnik ebenfalls eingesetzt. Man verwendete sie vorrangig als Füllmauerwerk für so genanntes Schalenmauerwerk. Dabei wurden die beiden Außenseiten der jeweiligen Mauer aus sorgfältig behauenen Quadern errichtet. Der verbleibende Innenraum zwischen den Schalenmauern wurde zur Herstellung der gewünschten Mauerstärke mit schräg gestellten flachen Steinen gefüllt. Gelegentlich sieht man zwischen den schrägen Lagen auch eine Lage flach vermauerter Steine. Diese Mauertechnik stellte eine enorme Kosteneinsparung gegenüber der massiven Bauweise aus Quadern dar. Problematisch war jedoch ein seitlicher Schub den dieses Mauerwerk ausübte. Häufig sind auch Risse zwischen Schal- und Füllmauerwerk zu beobachten.

An Ruinen mittelalterlicher Bauten ist oft zu beobachten, dass zur Gewinnung von Baumaterial die teuren Quader des Schalmauerwerks demontiert wurden, während die opus-spicatum-Lagen als minderwertiges Baumaterial erhalten blieben.



Diese beiden Schlösser der Dèzes mussten den Angriffen der Schergen des Erzbischof von Mende im Jahr 1220 widerstehen, so hat man es lange in der historischen Zusammenfassung dieser Herrschaft gesehen. Nach der Beschädigung wurde es wiederum instand gesetzt und vor allem auch höher gebaut, wie an den Spuren des alten Daches, das über den Mauern (die heute noch bestehen) hinweg steht, zu sehen ist. Das restaurierte und vergrößerte Schloss wird als drittes Schloss der Dèzes bezeichnet; gegen dieses richtete sich auch der letzte Angriff im Jahr 1383, ein Angriff von dem es sich nicht mehr erholt hat.



Seine Besitzer haben das Schloss und diesen Platz verlassen, um sich an einladenderen Orten niederzulassen.

Wenn man die Bauweise hier zu Rate zieht, befinden sich heute auf dem Grundstück Dèze Reste einer Befestigungsanlage mit Wachturm und ein in den Felsen geschnittenen Graben aus der Merowingerzeit.

